

Symptome sind keine Krankheiten

Auch chronische Erkrankungen fallen unter diesen Blickwinkel

Michael Petersen

W eite Kreise der Medizin bekämpfen heute ausschließlich Symptome. Der Patient will sie verständlicherweise schnell loswerden. Unter diesem Druck fahren viele Therapeuten die schärfsten Geschütze auf. Da passiert es schnell, dass die wahre Bedeutung von Symptomen vergessen wird. Mehr noch werden sie als Krankheiten betrachtet, die es wegzumachen gilt. Wichtig ist deshalb, dass wir uns darauf besinnen, was sie wirklich bedeuten, um fatale Fehler zu vermeiden.

Ein einleuchtendes Beispiel

Ein Mensch schlägt sich mit dem Hammer auf den Finger. Das tut weh. Schnell schwillt der Finger an, wird rot und heiß. Niemand würde jetzt auf die Idee kommen, diesen Prozess als falsch oder gar schädlich einzustufen. Im Gegenteil: Alle diese Symptome sind Zeichen eines intakten Heilungsprozesses. Damit der Finger nachher wieder so gesund ist, als wäre nichts geschehen. Sie sollen uns aber auch einen gewissen Stress verschaffen, um uns anzuhalten, zukünftig gegenüber solchen zerstörerischen Einflüssen wachsam zu sein.

Dieses Beispiel ist Grund genug, unser gespaltenes Verhältnis zu den ach so lästigen Symptomen auf den kritischen Prüfstand zu stellen. Denn:

Die heilende Wirkung hinter den Symptomen gilt grundsätzlich.

Selbst wenn die Symptome dauerhaft auftreten, im Sinne einer chronischen Erkrankung, ist das so.

Diese Ansage hört sich in unserer heutigen medizinischen Begriffswelt revolutionär, in Bezug auf die chronischen Erkrankungen vielleicht auch anmaßend an. Doch leiten wir den Grund für diese zum Nachdenken würdige Auffassung her.

Das Urbedürfnis des leidenden Menschen

Wenn es einem Menschen nicht gut geht, wenn er gesundheitliche Beschwerden hat, dann zählt nur

eines: das Leid so schnell wie möglich loswerden. Wie froh sind wir, dass wir heute dabei schnell helfen können. Es ist kaum noch vorstellbar, welche Schmerzen die Menschen zu früheren Zeiten haben aushalten müssen, während wir heute mit Medikamenten rasch abhelfen können, zumindest in der Regel.

Soweit alles gut. Problematisch wird es aber, und hier setzt die Kritik der Ganzheitsmediziner an, wenn sich alles nur noch darauf reduziert – wenn selbst noch so harmlose Symptome, wie das Fleckchen auf der Haut, weggemacht werden müssen.

Wenn nur noch eines zählt

Die ganze Welt, die Berichterstattung in den Medien, ja sogar die Bezeichnungen für viele naturheilkundliche Mittel (typisches Beispiel sind die Komplexmittel), sind alle nur auf eines ausgerichtet: die Symptome wegmachen. „Hast Du Sodbrennen nach dem Essen, dann nimm ... (ein sehr bekanntes pflanzliches Komplexmittel)“. Keiner fragt, ob beispielsweise Leber, Galle oder Bauchspeicheldrüse dabei mitmischen. Zum Glück sind wenigstens die Inhaltsstoffe von guten Komplexmitteln auf diese Zusammenhänge ausgerichtet, sodass man zumindest auf dem richtigen Weg ist.

Auch Fachleute laufen in die Falle

Selbst naturheilkundlich ausgebildete Therapeuten, wie Heilpraktiker und Ärzte für Naturheilkunde, verfallen zu oft diesen Bestrebungen. In Foren wird es immer wieder deutlich, wenn dort von Fachleuten Fragen formuliert werden wie: „Der Patient hat dies oder jenes, wie bekommen wir das so schnell wie möglich los? Wer hat einen Tipp?“

Auch das ist verständlich. Kommt doch der Patient mit diesen Anforderungen in die Praxis und misst den Erfolg einer Therapie danach, ob die Symptome weg oder noch da sind. Und zwar möglichst sofort.

Auf das richtige Verständnis ausrichten

Deshalb ist es wichtig, dass wir uns von Zeit zu Zeit darauf konditionieren, welche Bedeutung Krankheiten und ihre Symptome haben. Und darin sind sich trotz aller Fehler, die in der Konsequenz gemacht werden, nahezu alle Mediziner einig:

Krankheiten und ihre Symptome sind notwendige Heilreaktionen, um Schäden zu beseitigen.

Sogar im klinischen Lexikon ist das so definiert.

In unserem Beispiel scheint es klar zu sein. Es geht darum, die Folgen der Verletzung durch den Hammerschlag zu beseitigen und die ursprüngliche Gewebestruktur wiederherzustellen. Dass dieses Prinzip auch bei chronischen Krankheiten gilt, erkennen wir spätestens dann, wenn wir ihre Bedeutung realisiert haben.

Aus ganzheitlicher Sicht ist eine chronische Erkrankung die Folge eines dauerhaft gestörten natürlichen Gleichgewichts, das verhindert, dass unsere Selbstheilungskräfte ganze Arbeit leisten.

Da der Organismus darauf angelegt ist, ständig Ordnung zu halten, nimmt der Körper also immer wieder Anlauf, um seiner Pflicht gerecht zu werden – was immer wieder zu Heilimpulsen führt, mit Schmerzen, Entzündungen und allen den unangenehmen Begleiterscheinungen. Kommt er damit ganz und gar nicht zurecht, führt es zuweilen zur Eskalation. Mal sind es Übertreibungen (typisch: Allergie), mal unkontrollierte Prozesse (typisch: Zellwucherungen) oder sogar Verwüstungen (Degenerationen).

Eine besondere Dynamik erfährt eine solche gestörte Ausgangslage, wenn zusätzlich ungünstige Einflüsse hinzukommen. Dazu gehören Umweltbelastungen, ungünstige Lebensweise, ungesunde Ernährung und alle die modernen Dinge, mit denen unser Körper dann auch noch fertig werden soll. Alles das wirkt dann wie ein Turbo.

Ein weiteres Beispiel dafür ist das Thema Stress

Auch Stress ist erst einmal keine Krankheit, sondern ein Symptom. Dieses Symptom hat ebenso eine regulatorische Bedeutung. Es will uns die Situation bewusst machen und uns anhalten, eine Lösung zu finden. Ob uns das gelingt, hängt von zwei Faktoren ab: zum einen vom äußerlichen Einfluss, wenn die Anforderungen einer Lebenssituation jedes Maß übersteigen; zum anderen von der Frage, ob und wie der Organismus darauf reagiert. Liegen im Organismus nun Störungen in der Selbstregulation vor, geht das Ganze schief.

In den meisten Fällen dürften beide Faktoren zusammentreffen. Das mag erklären, warum es Menschen gibt, die in den größten Stress-Situationen immer noch Ruhe bewahren, den Überblick behalten und Lösungen finden, während andere bei den

Michael Petersen

Michael Petersen ist Heilpraktiker und war über viele Jahre in einer großen Praxis tätig. Dabei lernte er das gesamte Spektrum der ganzheitlichen Medizin kennen. Sein Schwerpunkt lag in der Bioresonanztherapie. Heute gibt er sein Wissen aus fast 20 Jahren als Autor und Online-Redakteur zu Themen der ganzheitlichen Medizin sowie zu seinem Schwerpunktthema Bioresonanz nach Paul Schmidt weiter. Er ist Autor mehrerer Bücher (z.B. „Vom Schmerz zur Heilung“) sowie zahlreicher eReports.



Kontakt: www.mediportal-online.eu

geringsten Anforderungen schon in übermäßigen Stress und Überforderung geraten.

Hinzu kommt: Ist der Organismus in seiner gestörten Selbstregulation bereits auf dem Weg zur Krankheit, welcher Art auch immer, dann ist schon das ein Stressfaktor.

Es gibt wohl kaum einen größeren Stress, als mit einer Krankheit fertig werden zu müssen. Gemeint ist damit nicht nur die Psyche, sondern die angespannte Alarmsituation durch die Krankheit als solches.

Und auch das will uns helfen und bewusst machen, doch hoffentlich bald eine Lösung zu finden. Umgekehrt ist es eine Wohltat, zu beobachten, wie Menschen in einer besseren Selbstregulation immer leichter Stress-Situationen meistern. Im Idealfall kommt es gar nicht mehr zur Überforderung, weil die Alarmfunktion in einem Körper im Gleichgewicht viel schneller zur Reaktion und zur Handlung führt.

Die richtigen Schlussfolgerungen ziehen

Mit diesen Beispielen sollte jetzt klar sein:

Wer Symptome als Krankheit betrachtet und bekämpft, unterdrückt den Heilungsprozess.

Das ist nun einmal Tatsache, auch wenn dramatische Situationen zuweilen ein Unterdrücken von Symptomen notwendig machen. Wenn die vergeblichen Regulierungsversuche gänzlich aus dem Ruder laufen.

Mehr noch: Werden solche Symptome im Heilungsprozess von der Ganzheitsmedizin nicht nur positiv angesehen, sondern durch eine gute ursachenorientierte Therapie angeregt, dann ist es doch logisch, wenn es in einem kranken Körper entsprechende Störungen gibt, die er durch die Therapie angeregt bewältigen will.

Doch selbst solche sanften Reaktionen wollen viele nicht hinnehmen. Wie oft hören wir dann von Kollegen die Meinung:

„Das macht der Patient nicht mit. Die Patienten halten nicht durch.“ Ein Phänomen, das geradezu typisch im Praxisalltag ist. Der Patient kommt zu einer oder zwei Behandlungen und gibt dann wieder auf. Natürlich gibt es Patienten, die das nicht mitmachen. Sehr häufig stellt sich aber heraus, dass der Patient es entweder nicht verstanden hat oder schlicht nicht richtig informiert war. Auch das ist verständlich, denn er wird ja von der eingangs dargestellten Philosophie geleitet.

Wer hier einknickt, macht einen therapeutischen Fehler. Deshalb ist es wichtig, dass wir den Patienten abholen, und ihm diese Unterschiede klar machen. Das hilft ihm bei der Genesung und fängt leichter die oft mit Symptomen verbundene Panikmache ab.

Top-Instrumentarien helfen uns dabei

Spätestens jetzt wird es deutlich, wie wertvoll und erkenntnisreich die naturheilkundlichen Verfahren sind. Zeigen sie uns doch aus der Gesamtheit der analysierten Symptome und der

gewonnenen pflanzlichen oder homöopathischen Arzneimittelbilder den Weg zu den möglichen ursächlichen Zusammenhängen.

Die Anwender der modernen bioenergetischen Medizin (Energiemedizin) gehen noch einen Schritt weiter. Sie müssen nicht mutmaßen, worauf die gesundheitlichen Beschwerden eines Patienten möglicherweise beruhen, sondern sie können durch die Tests sehr deutlich erkennen, wie die Zusammenhänge sind. Und auf einfache Weise erklärt, versteht das auch der Patient. Bei vielen löst das einen richtigen Aha-Effekt aus.

Fazit

Aus allen diesen Gründen ist es wichtig, dass wir uns immer wieder darauf besinnen, wie die Zusammenhänge bei der Gesundheit wirklich sind. Um uns davor zu bewahren, wenn uns die allgegenwärtige Welle der Symptombekämpfung als vermeintliche Krankheitsbewältigung überrollt. Damit wir den klaren Blick für das Wesentliche bewahren.

AKOM